

FERNANDO TEJEDA



DIE WÄLDER VON ANTUCO

"Antuco", so heißt der Ort, den die Pehuenche- Indianer benannten:

Antu = Sonne

Co = Wasser.

Also: Reichtum der Sonne und des Wassers, die zusammen prächtige und riesige, unüberschaubare Flächen von Wäldern wachsen ließen, und mittendrin der Vulkan. Das geschah seit Jahrhunderten in der südlichen Hälfte Chiles zu einer Zeit, als die Europäer noch nicht von Amerika wußten. Diese Wälder wuchsen über Hunderte von Jahren in aller Ruhe. Länger und stärker und stetiger als dies irgend ein Baum in unseren Wäldern und Parks je tat. Nur der Flug des Kondors und das Brüllen des Pumas begleitete diese Entfaltung.

1492 kamen Christoph Kolumbus und die „Entdecker“ und Eroberer. Die Plünderung nahm ihren Anfang. Zunächst wollten sie das Gold Amerikas. Dann nahmen sie die Indianer als Sklaven. Sie töteten. Die Geschichte nahm ihren bekannten Verlauf: Als die Spanier kamen, betrug die Bevölkerung Amerikas 80 Millionen. Nach nur 50 Jahren blieben nur noch 10 Millionen Indianer. Das Gold, nicht das Leben der Indianer hatte einen Wert.

Heute gibt es kein Gold mehr zu holen. Es sind die Bäume, die dem Leben ein Wert sind und die einigen wertvoller erscheinen, wenn sie in Geld- Gold umgeschmolzen werden. Das Leben der Menschen in Antuco, in Amerika, ja der gesamten Erdbevölkerung muß dahinter zurücktreten. Die Wälder, deren Wachstum lange vor dem Auftauchen von Christoph Kolumbus began, die Tausenden von Tierarten ein Zuhause sind und die das Klima der Erde im Gleichgewicht halten, sie weichen unter der Wucht der Maschinen, der Gier einiger Menschen, den Zwängen des Konsumierens.

Wir wissen, daß ohne diese Wälder, wie auch ohne die Regenwälder, kein Weiterkommen

ist. Warum erlauben wir dies wider unserer Einsicht, wider unserer Ansicht? Was ist unsere Ohnmacht, was unser Vergessen? Wir setzen andere Prioritäten. Wie lange?

Ich habe gesehen, wie sich die Wälder von Antuco allmählich in Wüste verwandeln. Ihre ehrwürdige, elementare Pracht halte ich in meiner Erinnerung. Jeden Tag fahren die großen Lastkraftwagen endlos nach Talcahuano, dem Hafen, in dem die Schiffe nach Japan und Europa beladen werden. Wälder, die ich als Kind durchgewandert habe, gibt es nicht mehr.

Seit einigen Jahren wende ich meine Energie, um auf diese Ausbeutung und Vernichtung der Erde aufmerksam zu machen.

Über die Wälder von Antuco zu erzählen, ist ein mit Zweifeln versehener Versuch, vielleicht ein verzweifelter Versuch, etwas in Herzen und Köpfen zu bewegen.

Dieser Bilderzyklus ist eine Liebeserklärung an Antuco und seine Wälder, eine Liebeserklärung an unsere Natur. Und sie ist ein Hilferuf. Gerichtet an alle und insbesondere an die, die bewahren wollen, was als Teil der Menschheit bewahrt werden muß.

Fernando Tejada